

Umgang mit Angehörigen: sich Zeit nehmen

Bei Menschen, die einem besonders am Herzen liegen, schaut man genau hin. Gespräche mit Angehörigen erfordern deshalb eine gute Vorbereitung, weiss Assistenzarzt Manuel Brand.

Interview: Irene Aebersold *

Werden die Studierenden auf den Umgang mit Angehörigen vorbereitet?

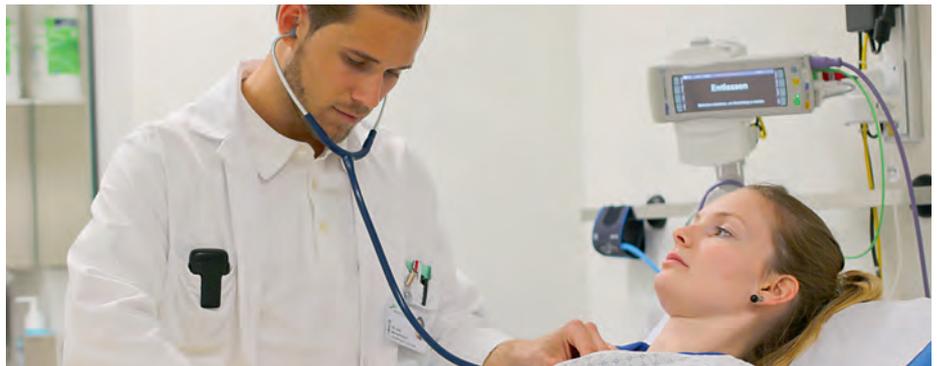
Manuel Brand: Ja, an der Universität Bern gibt es für alle Medizinstudenten ein Kommunikationstraining. Professionelle Schauspieler simulieren schwierige Gesprächsszenarien. Die Übungssituation wird auf Film festgehalten und von den Schauspielpatienten und den Mitstudenten bewertet. Kaum vergleichbar mit einer realen Situation, ist es dennoch die bestmögliche Vorbereitung und vermittelt den Studierenden die wichtigsten «Dos and Don'ts» eines derartigen Gesprächs.

Wie bereitest du dich auf ein schwieriges Gespräch mit Angehörigen vor?

Es ist nicht einfach, wenn man bedenkt, dass einem bei jedem Gespräch eine andere Persönlichkeit gegenübersteht. Ich gehe das Gespräch innerlich zigital durch und schliesslich wird es doch ganz anders als geplant. Dennoch gibt es für mich drei wichtige Punkte: sich gut über die Situation des Patienten zu informieren, Empathie zu zeigen und sich Zeit zu nehmen für den Patienten und seine Angehörigen.

Was ist für dich die grösste Herausforderung?

Die Balance zu finden zwischen «Empathie zeigen» und dennoch «realistisch bleiben», wenn es um einen schweren Schicksalsschlag geht.



Manuel Brand mit einer «Foto-Patientin» auf dem Notfall in Burgdorf.

Inwiefern ist man als Arzt den Angehörigen von Gesetzes wegen Rechenschaft schuldig?

Jede Operation ist eine schwere Körperverletzung. Der Patient muss mit seiner Unterschrift die Einwilligung geben. Ist der Patient urteilsfähig und kann die Einwilligung selber unterzeichnen, gehen wir streng genommen keine Verpflichtung ein gegenüber seinen Angehörigen. Wenn der Patient aber nicht urteilsfähig ist, sind wir den Angehörigen oder dem Beistand gegenüber von Gesetzes wegen rechenschaftspflichtig.

«Ich sehe mich als Arzt in der Pflicht, die Angehörigen aufzuklären.»

Und auf der ethisch-moralischen Ebene?

Da mache ich keinen Unterschied. Ich fühle mich gegenüber allen Angehörigen verpflichtet, die bestmögliche Leistung zu erbringen und sie stets transparent zu informieren. Sofern dies der Patient erlaubt. Oftmals ist ein Patient aufgrund stressbedingter Faktoren nicht in der Lage, seinen Angehörigen den Sachverhalt exakt wiederzugeben. Selbst wenn es von Rechts wegen nicht

explizit gefordert wird, sehe ich mich als Arzt in der Pflicht, die Angehörigen nicht im Dunkeln tappen zu lassen, sondern aufzuklären.

Fühlst du dich durch die Anwesenheit von Angehörigen während einer Operation gestresst?

Nein, überhaupt nicht. Wir Assistenzärzte sind die strengen Blicke der Chefärzte gewohnt. Ausserdem ist man während der Operation so fokussiert, dass man rundum alles ausblendet. Man führt die Arbeit professionell aus, egal wer dabei zusieht. Letztendlich bin ich auch mir selber gegenüber Rechenschaft schuldig, jeden Tag einen guten Job zu machen.

**Irene Aebersold arbeitet Teilzeit in der Kommunikation, in der Patientenaufnahme und im Qualitätsmanagement.*

Zur Person

Manuel Brand (28) arbeitete nach dem «Staats» zuerst drei Monate in einer Hausarztpraxis. Seit März 2017 ist er Assistenzarzt der Chirurgie im Spital Emmental.